

Emet AKSOY, Die römischen Nekropolen und Grabmonumente Iconiums und der Kernstädte Isauriens. Eine Studie zur Selbstdarstellung von Metropolbürgern und Bewohnern des Hinterlandes anhand der Sepulkralkunst. ANTIQUITATES – Archäologische Forschungsergebnisse Bd. 67. Hamburg: Verlag Dr. Kovac 2017, 274 S.

In der vorliegenden Druckfassung ihrer Dissertation gibt Emet Aksoy (im Folgenden A.) einen Überblick über die steinernen Grabdenkmäler der römischen Kaiserzeit aus den forschungsgeschichtlich nur sehr ausschnitthaft untersuchten antiken Landschaften Lykaoniens und Isauriens (270 S. mit 212 Textabbildungen, sw). In Inneranatolien, im Süden der heutigen Türkei gelegen, erstreckt sich das Untersuchungsgebiet von dem Zentralort Iconium (Konya) bis zu den Nordhängen des Taurus und umfasst den Landstrich zwischen Pisidien im Westen und Kappadokien im Osten. Verfolgt wird die Frage, in welchem Verhältnis die kaiserzeitlichen Grabmonumente aus der Metropole in der anatolischen Tiefebene zu jenen aus den südlich angrenzenden ländlichen Bergregionen stehen.

Im Einleitungskapitel steckt die Autorin in knapper Form den Rahmen ab (S. 13–22). Dazu gehören begriffliche Erläuterungen, wonach Isaurien am Nordabhang des Taurus der lykaonischen Landschaft zugerechnet wird. Innerhalb Isauriens bezeichnet sie jenen Teil als Kernlandschaft, in dem die Städte lokalisiert werden, die das Ethnikon im Namen tragen. Aufgrund der Überlieferungssituation und des Forschungsstandes werden durch die Arbeit zwar eine Reihe – häufig spoliierter – Grabdenkmäler erschlossen, aber das Ziel, „die Nekropolen, ihre Lokalisierungen, Größen, Ausdehnungen und [...] Grabmale sowie favorisierten Bildmotive zu ermitteln“ (S. 18), kann über eine den meisten Orten vorangestellte Orientierung kaum hinausgehen. Als ehemals östlichste Stadt Phrygiens hatte die Stadt Iconium durch die augusteische Koloniegründung und als Zentrum des lykaonischen Koinon auch in der römischen Kaiserzeit überregionale Bedeutung. Dementsprechend umfangreich ist das erste Kapitel zu Grabdenkmälern aus Iconium und Umgebung (S. 23–118), in Unterkapiteln sind verschiedene Bildmotive zusammengestellt. Ein eigenes Kapitel (S. 119–124) fasst die ikonographischen Beobachtungen zu diesem Material zusammen, nur ganz exemplarisch wird auf die in der Region gefundenen figürlichen Säulensarkophage aus dokimeischem Marmor verwiesen. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit den Grabmonumenten im Museum von Karaman (S. 125–147), dem antiken Laranda am südöstlichen Rand des Untersuchungsgebiets. Eine Zusammenfassung zur Ikonographie ist in das Kapitel integriert. Ein eigenes großes Kapitel widmet sich den sog. isaurischen

Kernsiedlungen (S. 149–248). Eingangs steht ein Abriss zum negativen Bild der Isaurier in den literarischen Quellen. Der mit den Isauriern verbundene antike und spätantike Barbarentopos bei zugleich vielfältigen Kontakten stellt einen besonderen Reiz des Themas dar. Demgegenüber haben die konkreten archäologischen Befunde bisher wesentlich weniger Aufmerksamkeit erfahren. Die Materialbasis für das Kapitel zu Isaurien erarbeitete die Autorin in einem dreimonatigen Survey im Jahr 2007; aufgenommen hat sie dabei 59 Grabreliefs, 60 Ostothekendeckel, mehr als 70 Ostothekenkästen und eine erhebliche Reihe von Sarkophag- bzw. Ostothekendeckel in Form von Löwen bzw. architektonischer Gestaltung (S. 18). Wiederum in einem eigenen Kapitel wertet sie die Ikonographie aus (S. 249–254) und beschließt die Untersuchung mit dem kurzen Schlusskapitel.

Der Einleitung vorangestellt sind wichtige Benutzerhinweise (S. 11), mit deren Hilfe die im Text verwendeten Katalogkürzel verständlich werden; ein Katalog ist nicht Teil der Publikation, die Nummern der abgebildeten Stücke erschließen sich nur über die Abbildungsverweise im Text, Maße und Literatur sind jeweils in Anmerkungen angegeben. Die Materialeinteilung erfolgt nach Hauptgruppen, vertreten sind Fels- bzw. Felskammergräber, Grabbauten, Grabreliefs, Ostotheken und Sarkophage. Die Steindenkmäler sind mit Maßstab und zum Teil in mehreren Ansichten abgebildet, die Abbildungen sind von überwiegend guter Qualität, soweit das Surveybedingungen zulassen. Satz und redaktionelle Bearbeitung weisen z.T. erhebliche Mängel auf.

Die Kapiteleinteilung berücksichtigt den für solche Denkmäler charakteristischen Umstand, dass in den Museen von Konya und Karaman die Provenienz vieler Stücke unbekannt ist. Obwohl in der Vorgehensweise begründet, wird der Überblick durch die unterschiedlichen Gliederungskriterien in den jeweiligen Kapiteln erschwert. Während die Unterkapitel zu Iconium weitgehend motivisch-typologisch unterteilt sind, wählt A. für die folgenden Kapitel eine typologische bzw. topographisch-typologische Unterteilung. Bei der Bearbeitung werden dann die motivischen Kategorien weitergeführt. Zumindest missverständlich sind die zugehörigen Überschriften, denn unter Iconium werden auch Denkmäler behandelt, die wie die Ostothekkästen im Museum von Konya „gleichsam aus Lykaonien und Isaurien“ stammen (S. 59). In dem anschließenden Kapitel zu den Funden im Museum von Karaman ist nicht transparent, welches die lykaonischen und welches die isaurischen Grabmonumente sind. Bei der angestrebten Verbindung der historischen Topographie mit archäologischen Fundgruppen gibt es trotz des als Referenz nützlichen Surveymaterials zu Isaurien sicher noch Diskussionsbedarf. Methodisch lassen sich in dieser Zusammenstellung Gemeinsamkeiten besser greifen als Unter-

schiede bzw. lokale Eigenheiten. So fügen sich beide Landschaften gut in das Gesamtbild provinziäl-römischer Monumenttypen und Bildtraditionen mit lokalen Eigenarten ein, etwa bei den gängigen architektonischen Rahmungen, den Figurentypen, den weniger häufigen szenischen Darstellungen (z.B. Totenmahle). Die Frage, wie sich die Grabmonumente in den isaurischen Kernsiedlungen gegenüber jenen in und um Karaman/Laranda darstellen, ist in der Auswertung kein Thema. Dies nährt Zweifel an der vorab definierten isaurischen Kernlandschaft – reicht der onomastische Befund wirklich aus, um analog zu einer forschungspraktischen Umständen geschuldeten Materialerschließung a priori als Raumdefinition zu dienen?

In beiden Landschaften sind Grablöwen sehr beliebt, wobei A. landschaftstypische Antagonismen in der Ausgestaltung feststellt. In Lykaonien sind statuarisch zwischen den Vorderpranken der Löwen aufgestellte Figuren ein gängiges Motiv, hier ist die Beschützerrolle des Löwen ganz plausibel. In Isaurien kommen unter den Löwenpranken liegende Figuren vor, in einem Fall ist es eine Wildziege (Abb. 113). Bei Tiermotiven verweist A. ohne weiteres auf die üblichen Beutetierschemata. Unter den Pranken liegende Menschen bringt sie allerdings nicht mit Besiegten in Verbindung, sondern mit Schlafenden, wodurch die Schutzfunktion der Löwen noch gesteigert würde. Die Haltung der liegenden Figuren ist aber meist nicht mit Schlafen, sondern mit Unterlegenheit zu verbinden (z.B. Abb. 37. 111). Einmalig ist die Kombination einer stehenden mit einer liegenden Figur (Abb. 106). A. erwägt hierfür eine allegorische Deutung (S. 147). Handelt es sich dabei nicht eher um eine spannungreiche Kombination von Beschützer- und Siegesikonographie? Leider wird die eng mit dem Barbarentopos verknüpfte Literatur zu römischer Siegesikonographie von A. nicht herangezogen, womit sie nicht zuletzt heuristisches Potential verschenkt.

Im Ergebnis weist A. auf die auffällige Diskrepanz zwischen den bekannten, qualitätvollen Sarkophagen und den von ihr bearbeiteten Grabmonumenten in Lykaonien hin. Spannend wäre davon ausgehend eine Untersuchung, wie sich das in den benachbarten Regionen Galatiens, Phrygiens und Pisidiens verhält. Außerdem stellt A. fest, dass zwar der Ressourcenlage und den infrastrukturellen Voraussetzungen entsprechend in Isaurien solche ‚High-End‘-Sarkophage fehlen, aber insbesondere bei kleinformatischen und im Gegensatz zu den Sarkophagen lokal produzierten Grabmonumenten die Gemeinsamkeiten gegenüber den Unterschieden zu den Grabmonumenten in Lykaonien überwiegen – ein gut nachvollziehbares Ergebnis. Damit zeichnet sich deutlich ab, dass sich das in literarischen Quellen gezeichnete Bild einer Isolation der Isaurier von den benachbarten Regionen in der formalen Gestaltung der Grab-

denkmäler nicht bestätigt findet. Auch hier wäre ein möglicher nächster Schritt zu fragen, wie das Spektrum von Grabdenkmälern in Isaurien gegenüber jenem in den anderen genannten Regionen zu bewerten ist. Die Möglichkeit einer zukünftigen sozialgeschichtlichen Auswertung des Materials deutet A. im Ausblick an.

Die Arbeit weist einmal mehr darauf hin, dass ethnische Kategorien im Hinblick auf die Analyse archäologischen Materials zu hinterfragen sind. Zudem trägt die Autorin in verdienstvoller Weise zur Erschließung dieser abgelegenen Region bei und erweitert unsere Kenntnis kaiserzeitlicher Grabdenkmäler.

Ute Kelp

Institut für Archäologische Wissenschaften Abt. I, FB 09

Goethe-Universität Frankfurt

Campus Westend

Norbert-Wollheim-Platz 1, Fach 7

D-60629 Frankfurt am Main

E-Mail: kelp@em.uni-frankfurt.de